

Eine neue *Neolucanus*-Art aus Formosa.

Von Dr. E. Dudich, Budapest.

Neolucanus Vendli sp. n. (Fig. 1).

Heimat: Formosa (Lake Candidius, lg. Sauter).

Typen: 1 Männchen und 1 Weibchen, in der Sammlung des Ungarischen National-Museums zu Budapest.

Die neue Art gehört dem Verwandtschaftskreise von *N. Saundersi* Parry, 1864, und *N. maximus* Houlbert, 1912, an. Zunächst mit letzterem verwandt, von gleicher Größe, Gestalt, Skulptur und Farbe, aber durch die unten angegebenen Merkmale verschieden.

Männchen: Länge der Mandibel: 13,5 mm.

"	"	des Kopfes:	8	"	Breite zwischen den
"	"	Canthusspitzen:	19	"	
"	"	des Pronotums:	14	"	" " "
"	"	Seitenspitzen:	24,75	"	
"	"	der Elytren:	32	"	" hinter den
		Schultern:	25	"	

Gesamtlänge des Körpers von der Spitze des Epistoms bis zur Flügeldeckenspitze: 54 mm. — Die Spitze der Mandibel links fünf, rechts vierzinkig (Fig. 2a) und anders geformt als bei *N. maximus*.



Fig. 1.

Der basale Zahn auf der Oberseite der Mandibel ist viel stumpfer. Canthus (Fig. 2b) viel stärker und breiter, als der von *N. maximus* (Fig. 2c) und *N. Saundersi* (Fig. 2d), nicht so dreieckig, sondern brustförmig. Die Glieder der Fühlergeißel auch auf der Innenseite mit gelbbraunen Börstchen besetzt. Vorletztes Fühlerglied mit nicht so parallelen, sondern mehr konvergierenden Seiten, am Ende stärker zugespitzt. Das Endglied nicht gerundet, sondern unregelmäßig fünfeckig. — Die Seiten des Vorderrückens nicht einfach gerundet, sondern vor den starken Seitenspitzen eingebuchtet.



Fig. 2.

- a. Die Spitzen der Mandibel von *N. Vendli*. —
 b. Canthus von *N. Vendli*. —
 c. Canthus von *N. maximus* (nach Houlbert). —
 d. Canthus von *N. Saundersi* (nach Poillande).

Hinter den Seitenspitzen ebenfalls mit einer scharf umschriebenen Einbuchtung. Die Basis beiderseits der Mitte ausgeschweift. Auf der Scheibe des Pronotums befindet sich in der Mittellinie eine seichte Längsdepression, aus welcher nach vorn und hinten kaum sichtbare Spuren einer feinen Furche auslaufen. — Das Schildchen fünfeckig. — Die Spitze der Flügeldecken stumpfwinklig abgerundet, mit weiter innen stehendem und etwas schräg einwärts gerichtetem Dorne. Der Marginalsaum der Elytren ist entlang des feinen Randes vor der Mitte, hauptsächlich im zweiten Viertel, mit perlartigen Tuberkeln besetzt, im letzten Drittel dagegen gerunzelt.

Vorderschienen außer der Spitzengabel mit drei größeren und drei kleineren Dornen, die nach hinten an Größe abnehmen.

Weibchen: Länge ohne Mandibel: 42 mm. Unterschiede von dem Weibchen des *N. maximus*: Innenrand der Mandibel ist mit vier Zähnchen bewehrt. Die Spitze des Canthus ist in gleicher Höhe mit dem vordersten Rande des Auges. Sonst gelten auch die beim Männchen aufgeführten speziellen Differenzen, insofern sie keine Geschlechtsdifferenzen sind, auf das Weibchen.

Geschlechtsunterschiede: Mandibeln kurz, wie bei dem Weibchen des *N. maximus*, und auch so gestaltet. Mentum haarlos, Fühlerglieder 2—5, kürzer, Epistom in der Mitte nicht zugespitzt, sondern sehr breit abgerundet. Clypeus ist nicht nur chagriniert, sondern auch stark punktiert. Die transversale Kehlfurche fehlt. Schildchen weniger pentagonal. Seitenspitze des Vorderrückens spitziger, die Längsdepression der Scheibe ist kaum zu bemerken. Canthus viel gröber punktiert. Die Furche des Prosternalfortsatzes schwächer ausgeprägt. Die Spitzenpartie des Elytrensaumes ist kaum gerunzelt. Auf den Vorderschienen sind nur fünf Dorne entwickelt, der sechste, hinterste, sehr klein. Die Sohlenbürste der Tarsenglieder sehr klein.

Die neue Art widme ich meinem Freunde Dr. Nikolaus Vendl, Adjunkt des mineral.-petrogr. Institutes der Königl. Ung. Pázmány-Universität zu Budapest. Das Habitusbild wurde von Fräulein Marie Csonka gezeichnet, der ich für ihre Gefälligkeit meinen herzlichsten Dank ausspreche.

Ein neues System der Varietätenbezeichnung: Das freie Attribut.

Von Franz Heikertinger, Wien.

Mit Vorliegendem unterbreite ich die Resultate einer fünfzehnjährigen Beschäftigung mit dem Gegenstande den Fachgenossen. Es dürfte kaum einer unter ihnen sein, der nicht das Unzulängliche, Zerfahrene, Systemlose des heutigen Modus der Varietätenbezeichnung mehr oder minder peinlich empfunden und sich nach Ordnung und Sicherheit gesehnt hätte. Es ist also eine Frage von hoher, allgemeiner Bedeutung, die ich hier anschneide und deren zwanglose Lösung ich bieten zu können glaube.

Die Zoologen von heute sind wohl einig darin, daß es ebenso unzweckmäßig wäre, jede Variation eines Tieres mit einem besonderen Namen zu belegen, wie die Variationen ohne jede Hervorhebung in der Artbeschreibung untergehen zu lassen. Ein schrankenloses Namenverleihen müßte die systematisch-zoologische Literatur mit Namen überschwemmen, müßte die Wissenschaft zu einer Farben- und Formen-Kleinlichkeits-Trödelbude machen, in der das Wesentliche im Unwesentlichen versinken und der Überblick verloren gehen würde. Ein Nichthervorheben der Variationen dagegen würde in der Praxis zur